Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 29. November 1887. Nr. 557.

Vom Kronprinzen.

Berlin, 28. November. Nach übereinstimmenden Berichten aus San Remo sind dem Kronprinzen die Ausfahrten der letzten Tage sehr gut bekommen. Auch gestern hat der hohe Patient wieder eine längere Spazierfahrt unternommen.

Fürst Leopold von Hohenzollern ist am 22. d. M. mit seiner Gemahlin, die ihres Leidens halber einen südlich gelegenen Kurort aufsuchen muß, nach Cannes abgereist. Die Reiseroute wurde über San Remo genommen, woselbst das Fürstenpaar den deutschen Kronprinzen zu besuchen gedenkt, um sich an Ort und Stelle nach dem Befinden des leidenden Verwandten zu erkundigen.

Wie aus San Remo weiter berichtet wird, werden der Erbprinz von Meiningen nebst Gemahlin im Laufe der nächsten Woche daselbst zu längerem Aufenthalt erwartet.

Laut offizieller Drahtmeldung aus London hat der Bischof von Ripon (in der Grafschaft York) in den Kirchen seiner Diözese Fürbitten für den deutschen Kronprinzen, dessen Familie und Anverwandte angeordnet.

Die „Nat.-Ztg." erhält über die Krankheit des Kronprinzen folgende Meldungen:

San Remo, 28. November. Das subjektive Wohlbefinden des Kronprinzen ist andauernd. Bei dem jetzigen schönen Wetter macht er täglich Ausfahrten und Fußpromenaden.

San Remo, 28. November. Wie hier verlautet, ist der Konsul in Messina, A. Schneegans, früher Mitglied des Reichstags, dem Generalkonsulat von Genua zur Dienstleistung zugetheilt worden, da Generalkonsul Dr. Bamberg seit einiger Zeit leidend und das Generalkonsulat durch den Aufenthalt des Kronprinzen in San Remo vielfach in Anspruch genommen ist.

Dem „B. T." gehen folgende Spezialtelegramme zu:

Wien, 28. November. Wie die „Extrapost" meldet, werden Wiener Hoffeste im kommenden Karneval mit Rücksicht auf die intimen Beziehungen zu dem von schwerem Leid heimgesuchten deutschen Kaiserhause auf ein Minimum reduzirt werden; diesem Beispiele werden auch die Spitzen der Aristokratie folgen.

San Remo, 28. September. Seit einigen Tagen wird beim Kronprinzen eine neue Kur angewendet; bei derselben ist die Diät des Kronprinzen derartig, daß er sich des Genusses des Zuckers gänzlich enthalten muß. Es soll dadurch hauptsächlich — wie man sagt — das Wachsen des Krebses verhindert werden. Obgleich eine wissenschaftlich begründete medizinische Kur, soll dieselbe doch manchen ersten Autoritäten des Faches fast unbekannt sein.

London, 28. November. Königin Viktoria hat sich bei Sir Morell Mackenzie, welchem sie in Schloß Windsor Audienz ertheilte, sehr eingehend nach allen Phasen und Einzelheiten der Krankheit des Kronprinzen erkundigt und ließ sich auch über die verschiedenen Behandlungsarten, sowie über die auseinandergehenden Anschauungen der Aerzte seit Beginn des Leidens genauen Bericht erstatten.

Deutschland.

Berlin, 28. November. Der Kaiser arbeitete gestern Vormittag zunächst längere Zeit allein, nahm darauf den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing den Chef-Präsidenten der Ober-Rechnungskammer Herrn v. Stünzner und später den Ober-Landstallmeister Grafen Lehndorff und ertheilte um 1 Uhr dem Konsistorial-Assessor der evangelisch-lutherischen St. Petri-Pauli-Gemeinde in Moskau Paul v. Everth, welcher aus Moskau hier eingetroffen ist, um Sr. Majestät dem Kaiser, anläßlich der schweren Krankheit des Kronprinzen, das Beileid seiner Gemeinde auszusprchen, die nachgesuchte Audienz. Um 2 Uhr Nachmittags hatte das Präsidium des Reichstags die Ehre des Empfanges, und nach demselben unternahm Se. Majestät, begleitet vom Flügeladjutanten Oberst-Lieutenant v. Plessen, eine Spazierfahrt. Im Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing darauf den Kommandeur der 33. Division General-Lieutenant und General à la suite v. Derenthall und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Zivil-Kabinets Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski. Nachmittags ertheilte Se. Majestät dem Militär-Attachee bei der hiesigen österreichischen ungarischen Botschaft, Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutant v. Steininger, eine Audienz und unternahm alsdann in Begleitung des Flügel-Adjutanten vom Dienst, Oberst-Lieutenants von Plessen, wieder eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr von derselben hatte Allerhöchstderselbe eine Konferenz mit dem Oberst-Kämmerer und stellvertretenden Minister des königlichen Hauses, Grafen Otto zu Stolberg Wernigerode.

— Wie aus Koblenz gemeldet wird, reist die Kaiserin morgen früh dort ab und gedenkt Abends mit ihrer Begleitung in Berlin einzutreffen.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Baden, deren Ankunft in Berlin bereits morgen Vormittag am hiesigen Hofe entgegengesehen wurde, haben ihren Besuch bis Ende dieser oder Anfang der nächsten Woche verschoben.

— Der Prinz Ludwig von Baiern wird am Donnerstag, den 1. Dezember, früh 7¾ Uhr, auf der anhaltischen Bahn aus München hier eintreffen, im königlichen Schlosse absteigen und am Abend den Prinzen Wilhelm zur Theilnahme an der Hofjagd nach Letzlingen begleiten. Wie verlautet, nimmt an dieser Hofjagd auch der Herzog von Sachsen Altenburg Theil, welcher sich jedoch direkt nach Letzlingen begiebt und erst auf der Rückreise von dort ebenfalls nach Berlin kommt. Die Abreise zu dieser Hofjagd erfolgt am Donnerstag, den 1. Dezember, Abends, vom Lehrter Bahnhofe aus um 6 Uhr mittels Extrazuges, und am Sonnabend, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr 50 Minuten, treffen der Prinz Wilhelm, Prinz Ludwig von Baiern, der Herzog von Sachsen-Altenburg, Prinz Friedrich Leopold und die übrige geladene hohe Jagd-Gesellschaft von dort mittels Extrazuges wieder in Berlin ein.

— Gegenüber der Meldung, daß Fürst Bismarck am Freitag voriger Woche dem Zaren erst auf dessen durch den General Tscherewin überbrachte Aufforderung hin den Besuch in der russischen Botschaft abgestattet habe, schreibt ein Berliner Korrespondent verschiedenen Blättern:

„Völlig verbürgt kann mitgetheilt werden, daß Fürst Bismarck in einem Schreiben an den russischen Botschafter, Grafen Schuwalow, eine Audienz bei dem Kaiser Alexander III. nachgesucht hat und daß der Zar demzufolge am 18. d. M. den Botschaftsrath Grafen Murawiew zum Reichskanzler mit dem Auftrag sandte, demselben mitzutheilen, daß er bereit sei, den Fürsten Bismarck in besonderer Audienz, Nachmittags 3½ Uhr, zu empfangen. Der Besuch des russischen Generals Tscherewin galt dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck, welcher mit demselben früher in St. Petersburg bekannt geworden war. Dieser Besuch trug lediglich einen persönlichen Charakter."

— Die Fraktionsliste des Reichstages ist erschienen. Von den 397 Mandaten ist eines, 2. Bromberger Wahlkreis, erledigt. Die Fraktionen haben folgende Mitglieder-Zahl: Deutsch-Konservative 76 und 2 Hospitanten; Reichspartei (Freikonservative) 39; Zentrum 98 und 3 (welfische) Hospitanten; Polen 13; National-Liberale 95 und 3 Hospitanten, darunter der neugewählte Abgeordnete für Straßburg, Dr. Petri; Deutsch-Freisinnige 34; Sozial-Demokraten 11; bei keiner Fraktion 22. Die letzteren sind 14 Elsaß Lothringer; die drei den National-Liberalen nahe stehenden Abgg. Deahna, Hildebrand und Retemeyer; der Antisemit Dr. Böckel; der Däne Johannsen; der Welfe Langwerth von Simmern; der klerikal-konservative Freiherr von Hornstein aus Baden; endlich der Präsident von Wedell Piesdorf.

— Die „Independance belge" veröffentlicht, wie aus Brüssel depeschirt wird, neuerdings ungünstige Nachrichten aus dem Kongo-Gebiete. Danach stände die Verrätherei Tippo Tibs fast außer Zweifel. Stanley hatte eine Hungersnoth, sowie Kämpfe mit den Eingeborenen bestanden; auch sudanesische Banden hätten sich dem Kongogebiete bedenklich genähert.

— Der Antrag der freisinnigen Fraktion auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter liegt nunmehr vor. Antragsteller ist der Abgeordnete Munckel. Der Antrag besagt: Wenn der Verurtheilte, gegen welchen die erkannte oder umgewandelte Strafe ganz oder theilweise vollstreckt ist, im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wird, so ist der durch die Strafvollstreckung entstandene Vermögensschaden nach Maßgabe der nachstehenden Vorschriften zu ersetzen. Berechtigt zum Schadenersatz sind der Freigesprochene, sowie nach seinem Tode dessen Ehegatte und dessen Verwandte in auf- und absteigender Linie und seine Geschwister, sofern diese Personen nach Vorschrift des bürgerlichen Rechts von ihm zu unterstützen gewesen wären. — Zum Schadenersatz verpflichtet ist die Staatskasse des Bundesstaates, dessen Gericht das aufgehobene Urtheil gesprochen hatte, und, wenn das Reichsgericht in erster und letzter Instanz erkannt hatte, die Reichskasse.

Feuilleton.

Berliner Gerichtsscene.

So ein armes „Wurm". „Wenn mein seliger Mann noch leben dhäte, dann wäre mir det nich passirt, da sage ick jut vor, aber natierlich, uf'ne arme Wittwe, da hacken sie Alle druf rum, det is schon immer so jewesen." Die etwa 50jährige Frau, die dies Klagelied von der Anklagebank aus anstimmte, als ihr ihr Sündenregister vorgehalten wurde, sah aber nicht so aus, als ob sie sich die Butter vom Brode nehmen ließe, wie denn auch ihre Vorstrafen auf einen höchst gewaltigen Charakter schließen ließen. „Aber mir soll wieder Eener kommen mit von wejen Stube vermiethen," fuhr sie fort, „der kann sich bei mir Bescheid holen, den werde ick heimleuchten wie't Mode is." — Vors.: Vor allen Dingen seien Sie nun mal ruhig, Frau Meyer und antworten Sie mir, ob Sie sich schuldig bekennen oder nicht, Sie wissen ja, daß sie wiederum der Mißhandlung beschuldigt sind. — Angekl.: So wat wohnt bei de Meyern überhaupt nich, ick nähre mir mit Ach un Krach von Band, Haken un Oesen, Schuhbänder un so wat, un et is nich leichte für ne olle Frau als wie ich, sich damit ehrlich durch die Welt zu schlagen. Natierlich, wenn ick so eene wäre, wie die Bennert, un könnte so ieblich mit die Oojen klappern, da weeß man woll, wat die for Herrenbekanntschaften hat, die Sorte. — Vors.: Unterstehen Sie sich nicht, die Zeugin hier zu verleumden. Haben Sie die Bennert geschlagen oder nicht? — Angekl.: Nee, die Person lügt, det et en Hund jammert, ick mag ihr aus Versehen mit die Hand en bisken in't Jesichte jefahren sind, wo sie natierlich jleich 'ne Mißhandlung mit 'ne jroßartige Haarzottelei aus machen dhut. — Vors.: Die Bennert hat bei Ihnen gewohnt? — Angekl.: Ja, det heeßt, so halb for naß, von die Sorte is ja keene Miethe nich zu kriejen, un die Bennert is ieberhaupt die jrößte Schwindeleibedrieserin, die et jiebt. — Vors.: Sie sollen sie nun arg mißhandelt haben, als sie auszog. — Angekl.: Wenn ick die Sache nich von vorne an erzählen darf, dann verzichte ick überhaupt uf jede Jerechtigkeitsliebe. — Vors.: Dann erzählen Sie, aber machen Sie's kurz. — Angekl.: Det versteht sich, kurz bin ick immer, aber was sind muß, muß sind, ooch die Nachtijall reißt den Schnabel uf, wenn sie singen will. Also ick hadde drei Jahre lang in meine Stube un Kammer mutterseelenverjniejt in die jrößte Einigkeit jewohnt, ick schloß die Bude eenfach zu, wenn ick uf'n Handel jing. Wenn ick aber manchmal naß wie 'ne Katze un durchjefroren bis uf't innerste Marks wieder in die kalte Stube kam un fand nich mal en bisken Feier, um en Jlas Warmet zu machen, denn war et mir doch zu untröstlich un ick dachte, ick wollte mir man 'ne zuverlässige Person an nehmen, die mit bei mir wohnen könnte. Ick lasse denn also in't Blatt setzen, det eene einzelne Wittwe, die keen Jeschäft daraus machen dhut, noch Jemand bei sich ufnehmen will. Den ersten Dag — ick war expreß zu Hause jeblieben — kamen ooch jenug an, aber merkwürdigerweise waren det alle Männer un einige machten Redensarten, det et schon nich mehr schön war, die habe ick denn ooch ornlich Bescheed jestochen. Denn ick bin immer 'ne anständje Frau jewesen. — Vors.: Jetzt kommen Sie aber zur Sache, die lange Einleitung ist überflüssig. — Angekl.: Ick lasse denn noch mal insetzen un det et blos 'ne Frauensperson sind soll. Da kamen denn ooch wieder jenug an, ville, die waren aber ooch dernach, wenn ick sie uf'n Zahn fielen daht, wat et vor jeistliche Kinder waren, denn wußte ick Bescheed, denn ick bin nich aus Dummsdorf. Die Bennert stellte sich ooch in un jleich mit Sack un Pack in 'n Klapperkasten. — Vors.: Was ist denn das wieder für ein Ausdruck, Sie sind hier vor Gericht und nicht auf dem Markte, vergessen Sie das nicht Sie meinen wohl eine Droschke? — Angekl.: Nu denn meinswejen, eene Droschke. Also sie jefiel mir soweit janz jut, un det paßte soweit janz jut, indem sie zu Hause mit 'ne Knopplochmaschine nähen daht. Ick werde mit ihr einig, det sie mir det Bisken Wirthschaft führen un Allens reene machen un Essen kochen soll, un denn jab ick ihr noch een halbet Dutzend Strümpe, wo sie mir neie Fersen rinstricken sollte. Sie war mit Allens einverstanden un blieb jleich bei mir. Det jung ooch Allens jut bis zum ersten September, nee bis zum letzten Aujust. Da sitzen wir Beede in die Stube un arbeiten, et heeßt sie nähte un ick kiekte zu. Sie mußte mir nämlich meine blaujestreifte Talje en bisken enger machen. Ick sage denn: Na, Freilein, morjen is der erste September, da werden Sie woll die Berappijungs-Polka spielen müssen. Un dabei machte ick so mit'n Daumen, det sie mir ooch richtig verstehen konnte. Sie kiekt mir jroß an un sagt: Nanu? Aber Frau Meyer, Sie haben doch gesagt, det Sie keen Jeschäft daraus machen. — Vors.: Hatten Sie denn eine bestimmte Miethe mit ihr vereinbart? — Angekl.: Nee, det nich, aber sie kann doch nich verlangen, det sie umsonst wohnt. Muß ick nich ooch bezahlen? — Vors.: Die Bennert konnte aber sehr wohl der Meinung sein, daß sie als Gegenleistung für ihre häuslichen Arbeiten frei bei Ihnen wohnen sollte, ich habe es nach Ihrer Erzählung auch so aufgefaßt. — Angekl.: Für det bisken Arbeet zehn Mark? Ick finde mein Jeld ooch nich uf die Straße. Wenn ick mir 'ne Reenemachefrau nehme, die klaut mir mein bisken Kram für sechs Mark monatlich reene. — Vors.: Also Sie geriethen mit der Bennert wegen der Miethe in Differenzen, sie wollte sich nur zur Zahlung von 6 Mark verstehen und sofort ausziehen. Bei diesem Streite sollen Sie ihr nun wiederholt mehrere Faustschläge ins Gesicht versetzt und ihr sodann die Haare zerzaust haben. — Angekl.: Ih du jrundjütijet Elend! Seh mir eener die falsche Person an! Ne Klapperschlang is ja 'n reiner Engel dajejen. Also wie ick den andern Mittag nach Hause komme, steht sie fix un fertig in die Stube, Mantel an, Hut uf un Allens un ihren Koffer hat sie bei sich stehen. Da, sagt sie, un legt zwee Dahler uf'n Disch, nu jeben Sie mir mal meine Papiere, denn ick ziehe. Ick sage, halt stopp, sage ick, so fix legt die Henne keen Ei nich, so ohne Kündigung geht dat nich; wissen Sie woll, det ick mir bei'n Bekannten erkundigt habe, der det Jesetz janz jenau kennen dhut? Wenn Sie rücken, kann ick Ihnen wejen eijennützige Strafbarkeit anzeijen, und denn werden Sie injelocht. Aber wollte die Person woll Räsong annehmen? Sie wollte sich eenfach an mir vorbeidrängeln un da habe ick mir denn jenöthigt jesehen, ihr so mit beede Hände retuhr zu halten, wobei et denn woll möglich kann sind, det ick ihr an die Backen jetroffen habe. Wie det mit die Haare jekommen is, weeß ick nich, sie wird sich mit den ollen langen Zopp woll in wat verheddert haben." — Aus der Vernehmung der Zeugin Bennert, eines feingebauten schwächlichen Mädchens, das einen guten Eindruck macht, geht hervor, daß die Angeklagte sie an den Haaren zu Boden gerissen und ihr vier bis fünf Schläge ins Gesicht versetzt hatte. Bei der an den Tag gelegten Rohheit hielt der Gerichtshof eine empfindliche Strafe für angemessen und belegte die Angeklagte mit zehn Tagen Gefängniß.

Die Staats- bezw. Reichskasse hat den Rückgriff an die Schuldigen. — Diese wie die übrigen Vorschriften des Gesetzvorschlages finden entsprechende Anwendung, wenn die Wiederaufnahme zur Anwendung eines mildernden Strafgesetzes oder bei einer Gesammtstrafe zu einer theilweisen Freisprechung geführt hat, und die nunmehr erkannte Strafe geringer ist als die bereits vollstreckte.

— Wie aus Limerick von gestern gemeldet wird, kam es daselbst in den letzten Tagen zu wiederholten Ruhestörungen. Die Polizei suchte eine anläßlich des Jahrestages der Hinrichtung der Fenier Allen, Larkin und O'Brien geplante, aber behördlich verbotene Kundgebung auf dem Friedhofe zu verhindern. Die Volksmenge schlug die Fenster der Polizei-Kaserne ein, worauf Polizei-Mannschaften die Straßen mit der Waffe säuberten. Viele Personen wurden hierbei verwundet.

— Einer vom heutigen „Popolo Romano“ unter Vorbehalt veröffentlichten Depesche aus Aden zufolge hätte der dortige französische Konsul die Nachricht erhalten, daß Ras Alula die englische Mission an der Fortsetzung der Reise nach Adua hindere, jedoch eingewilligt habe, das Schreiben der Königin durch einen Spezialboten an den Negus abzusenden. Da bis zum Eintreffen der Antwort eine längere Zeit erforderlich sei, halte man den Zweck der Mission für verfehlt. Man fürchtet, Ras Alula könnte die Mission als Geisel zurückbehalten. Wie dagegen der „Agenzia Stefani“ aus Massowah vom 27. d. Mts. telegraphirt wird, glaubt man, der Negus habe sich nach Adua begeben, um dort mit der englischen Mission zusammenzutreffen, welche seit dem 19. d. Mts. von Asmara dorthin unterwegs sei.

— In Bukarest sind gestern die Kammern eröffnet worden. In der Thronrede des Königs heißt es: die guten Beziehungen zu allen Mächten seien unverändert. Trotz der in den letzten Jahren durch die an der Grenze herrschenden Verhältnisse veranlaßten Beunruhigung sei Rumänien außerhalb jeden Konfliktes geblieben. Die Unterhandlungen wegen Abschlusses von Handels-Verträgen wurden fortgesetzt. Mit Genugthuung wird mitgetheilt, daß die Unterhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen Feststellung einer festen Grenzlinie zum Ziele geführt haben. Die Armee sei mächtig entwickelt und im Stande, berechtigten Erwartungen des Landes zu entsprechen. Der nationale Wohlstand habe sich beträchtlich gehoben und die Finanzen, wie der Kredit des Landes befanden sich in glücklicher Situation.

— Aus einer „hervorragenden fachmännischen Quelle“, welche Gelegenheit hatte, sich über die Wehrverhältnisse in Bulgarien auf das Genaueste zu informiren, erhält die „Pol. Korr.“ eine längere Darstellung dieses Gegenstandes, der wir Folgendes entnehmen:

Das bulgarische Heer hat einen raschen Gang der Entwickelung zu verzeichnen. Die Formation der bulgarischen Legion im russisch-türkischen Kriege bildete hierzu den ersten Schritt, dem schon am 20. Juli 1878 und am 6. Mai 1879 Verordnungen folgten, welche die Organisation der bulgarischen Wehrkraft in großen Zügen fortsetzten. Sie bestand vorerst aus einzelnen Druzinen (Bataillonen) und Sotnijen (Eskadronen), deren Zahl successive auf 24 resp. 4 vermehrt werden sollte. Jede solche Abtheilung erhielt einen russischen Offizier zum Kommandanten und einen Stamm russischer Unteroffiziere und Soldaten. Russische Generale setzten den Ausbau und die Festigung des Organisationswerkes fort, welches durch das am 14. Juni 1880 publizirte Landwehrgesetz zu einem vorläufigen Abschlusse gebracht wurde.

Im Jahre 1884 erfolgte die Umformung, resp. Zusammenfassung der Druzinen in Regimenter. Mit der Organisirung des bulgarischen Heeres nahezu parallel vollzog sich jene der ostrumelischen Miliz, nachdem das diesbezügliche Statut im April 1879 die Genehmigung erhalten hatte.

Die Ereignisse des serbisch-bulgarischen Konflikts im Jahre 1885 gaben abermals einen mächtigen Anstoß zur Weiterentwickelung und in Folge der Abberufung sämmtlicher russischer Offiziere zur gänzlichen Freimachung vom russischen Einflusse. Die naturgemäße Folge der politischen Vereinigung Bulgariens und Ostrumeliens war die Verschmelzung der beiderseitigen Streitkräfte, die durch die siegreichen Errungenschaften des Krieges gewissermaßen feierlich besiegelt wurde.

Die Wehrpflicht ist eine allgemeine ohne Unterschied des Bekenntnisses. Mohamedaner können sich loskaufen.

Die Dienstpflicht dauert 10 Jahre (vom 21. bis 30. Lebensjahre) im stehenden Heer und 10 Jahre (vom 31. bis 40. Lebensjahre) in der Landwehr.

Die Präsenzdienstpflicht ist bei den einzelnen Waffen eine verschiedene und zwar bei der Infanterie zwei, bei der Kavallerie und Artillerie drei Jahre.

Der Rest der Dienstpflicht im stehenden Heere wird im Reserveverhältniß abgeleistet. Jedes Jahr werden die Reservisten zu vierwöchigen Waffenübungen einberufen.

Die Gliederung des Heeres ist dermalen folgende:

Infanterie. Es bestehen 8 nordbulgarische und 4 südbulgarische Regimenter, jedes zu 4 Bataillonen. Die Infanterie-Regimenter werden nach ihren fortlaufenden Nummern und ihren Ergänzungsbezirken benannt. Das 1. und 6. führen überdies die Namen „Fürst Alexander“ beziehungsweise „Fürst Ferdinand“. Je 2 Regimenter bilden eine Brigade; höhere Kommanden giebt es im Frieden nicht. Brigade-Kommanden sind in Sofia, Widdin, Rustschuk, Schumla, Philippopel und Slivno stationirt. Jedes der 8 nordbulgarischen Regimenter hat im Kriege noch 2 Reservebataillone aufzustellen.

Die Kavallerie besteht aus einer Garde-Eskadron (dem ständigen Geleite des Fürsten) und 3 Kavallerie-Regimentern à 4 Eskadronen. Die einzelnen Regimenter sind in Sofia, Schumla und Philippopel stationirt und unterstehen direkt dem Kriegsminister. Es besteht die Absicht, ein viertes Kavallerieregiment in Slivno aufzustellen.

Artillerie: Es bestehen 3 Artillerie-Regimenter, welche die Nummern 2, 3 und 4 führen. Das Regiment zählt 6 Batterien à 8 Geschütze; im Frieden sind per Batterie nur 4 Geschütze bespannt. Die Regimenter sind in Sofia, Schumla und Philippopel stationirt und bilden eine Artilleriebrigade, deren Kommandant dem Kriegsminister unterstellt ist.

An technischen Truppen besteht ein Pionier-Regiment mit 7 Kompagnien in Rustschuk und seit 1881 eine Feldtelegraphen-Abtheilung.

Die Adjustirung der bulgarischen Truppen ist im Allgemeinen ähnlich der russischen. Die Kopfbedeckung ist der Kalpak von schwarzem Fell mit verschiedenartigem Deckel und dem griechischen Kreuz auf der Stirnseite.

Der Friedensstand des bulgarischen Heeres beträgt ca. 25,000 Mann, der Kriegsstand etwa 60,000 Mann, 1500 Reiter und 168 Geschütze.

Hierzu kommt noch die zweite Linie, die Landwehr (Opolcenie). Die bisherigen Vorsorgen im Frieden zur Aufstellung derselben beschränken sich auf die in letzter Zeit ergangene Verfügung zur Vornahme von sonntäglichen militärischen Uebungen der Landwehrmänner. Diese erscheinen zu den Exerzitien in bürgerlicher Kleidung, erhalten Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett und tragen während derselben als Abzeichen an der Kopfbedeckung eine Kokarde mit dem bulgarischen Wappen. Im Kriegsfalle werden Ceten (Kompagnien) verschiedener Stärke gebildet, in einzelnen Distrikten auch Sotnijen. Jede Ceta hat das Recht, ihren Kommandanten und die Chargen selbst zu wählen. Ueber die Stärke der Opolcenie fehlen zuverlässige Angaben, doch kann sie mit rund 50—60,000 veranschlagt werden.

Noch Vieles ist zu schaffen nöthig, bevor die Organisation des bulgarischen Heeres völlig in sich abgeschlossen und als vollendet betrachtet werden kann. Die Organisation eines Heeres kann eben nur schrittweise erfolgen und bedarf Zeit, um sich einzuleben und allen Anforderungen zu genügen. Ein Theil der wichtigen Maßnahmen zur Erhöhung der Operationsfähigkeit, wie z. B. die Ausrüstung des Mannes, Organisirung des Trains, Einführung des Intendanzwesens 2c. ist in Angriff genommen worden.

Die wichtigste und dringendste Aufgabe der bulgarischen Kriegsverwaltung aber ist vor Allem, auf die Konsolidirung der Verhältnisse hinzuwirken und ein intelligentes, verläßliches und von patriotischem Geiste beseeltes Offizierkorps heranzuziehen.

Ausland.

Paris, 27. November. Der „Intransigeant“ berichtet über die Rolle, die seiner Angabe nach Präsident Grevy in der Guano-Affaire Dreyfus gespielt hat. Der Prozeß endigte danach 1884 vor dem Handels-Tribunal und das Urtheil wurde im November publizirt. Der Advokat des Einspruch Erhebenden bezeichnete gelegentlich den Präsidenten als geheimen Kompagnon von Dreyfus, der ihm die Prozesse gewinnen half und, wie das Blatt hinzufügt, besaß jener Advokat auch Beweis-Dokumente. Niemand antwortete. Aber D. gewann den Prozeß. Wilson intervenirte persönlich bei den Richtern. Mehrere empfingen das Kreuz, Andere wurden in das Elysee geladen, trafen dort Dreyfus und Grevy empfahl ihnen dessen Sache. Premsel und die anderen Associes von Dreyfus waren rainirt. Sie hofften auf Revision. Als Grevy aber wieder für 7 Jahre gewählt wurde, tödtete sich Premsel. Die Guano-Affaire, für welche (1870—72) eine Milliarde Papiere an der Börse ausgegeben worden, wurde durch den Krieg zwischen Peru und Chili vernichtet. D. schuldete in Folge dessen dem Staate Peru 98 Millionen. D. bot Alles auf zur Erwählung seines Freundes Pierola zum Präsidenten. Dafür (wir berichten nach dem „Intransigeant“) verwandelte dieser die Schuld D.'s in eine Forderung von 88 Millionen. Der peruanische Kongreß vom 26. Oktober 1886 vernichtete dieses Dekret. Das Blatt erzählt dann, daß der Präsident selbst als Advokat die Sache D.'s geführt und sich späterhin, nachdem demselben die Stempelsteuer erlassen, auch in seiner politischen Stellung so stark für D.'s Sache engagirt hätte, daß er Peru direkt mit der bewaffneten Intervention Frankreichs gedroht hätte, wenn dasselbe nicht die Forderung an Dreyfus auszahlen sollte.

Simon Boubee, der im „Clairon“ vor etwa 6 Jahren schon über das Treiben Wilson's und Genossen in einer Weise gesprochen, die ihm eine Verurtheilung zu 3 Monaten Gefängniß zuzog, petitionirt jetzt um eine kleine Entschädigung, um eine Million, die er zur Entschädigung der Opfer jenes Treibens verwenden will.

Kopenhagen, 26. November. Zu der merkwürdigen grundtwigianischen Linken-Versammlung in der hiesigen Volkshochschule des Volksthingsmanns Falkenstjerna, die am Sonntage vor acht Tagen aus Anlaß der Befestigungssache statifand, war der Geh. Archivar Jürgensen eingeladen. Derselbe erklärte sich in längerem Vortrage unbedingt für die Befestigung der Hauptstadt und wurde von dem gleichfalls eingeladenen Hauptmann Rambusch unterstützt. Falkenstjerna und der linkenfreundliche emeritirte Pastor und Dichter Hostrup wollten sich nicht so bestimmt für die Sache erklären, sondern riethen zur Ernennung einer gemischten Kommission von Politikern und Sachkundigen vom Heer und der Flotte.

Die königliche Artillerie erhielt am Sonnabend aus der großen schwedischen Gußanstalt zu Finspong über Malmö fünf Stück 12 Zentimeter-Hinterladerkanonen nebst einigem Zubehör. Dieselben wurden nach dem Zeughause gefahren. Dagegen hat unser Kriegsministerium der schwedischen Artillerie ein Exemplar des dänischen Versuchs-Repetirgewehrs nebst Zubehör und 200 scharfen Patronen als Geschenk zugestellt.

Das russische Kaiserpaar hat zum Andenken seines diesmaligen langen Aufenthalts in Dänemark eine höchst ansehnliche Menge Gaben gespendet. Außer den in der Zeit des Hierseins für wohlthätige Zwecke verwendeten Summen, darunter 1000 Kr. für Bedürftige in Kopenhagen, sind beim Abschied an Arme auf von ihnen eingereichte Gesuche 10,000 Kronen angewiesen worden. Das feste Dienstpersonal auf Fredensborg hat gleichfalls 10,000 Kronen als Trinkgelder zur Vertheilung unter sich, und verschiedene Dienstleute haben goldene Dosen, Brustnadeln, Armknöpfe erhalten. Den Polizeibediensteten wurde ein Gratial von 3000 Kronen zugewandt. Die „Nationaltidende“ bringt ein Verzeichniß von Personen, welche bei des Kaisers Abreise mit russischen Ordensdekorationen und Medaillen beehrt worden sind. Als Danebrogsmann (zu unterscheiden von den „Rittern vom Danebrog“) hat der Kaiser diesmal dem Vorstande des Vereins der Danebrogsmänner anzeigen lassen, daß er als außerordentliches Mitglied in den Verein eintrete. Seiner Gemahlin hat der Kaiser hier ein Viergespann außerordentlich schöner dänischer Pferde, die besonders durch ihre langen Schweife und Mähnen auffallen, gekauft. Dasselbe ward am Sonntag über Hamburg nach St. Petersburg befördert.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. November. Die Petition des „Verbandes Stettiner Geschäftsinhaber“ um Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 8. Oktober d. J. liegt für diejenigen Geschäftsinhaber, welche der Bote nicht hat aufsuchen können, bis Donnerstag, den 1. Dezember d. J., in dem Geschäftslokal des Herrn Julius Kurz, Breitestr. 53—54, zur Unterschrift aus. Die Petition hat bereits sehr zahlreiche Unterschriften erhalten und wird in nächster Zeit der königl. Polizei-Direktion überreicht werden.

— Morgen, Mittwoch, wird noch eine öffentliche Probe mit der Bahr'schen Feuerlöschmasse vorgenommen werden, und zwar Nachmittags 3½ Uhr in dem Garten des Thalia-Theaters, Birkenallee Nr. 7. Bei der in voriger Woche auf dem Hofe des hiesigen Feuerwehrgebäudes vorgenommenen Feuerlöschprobe hatte sich die Löschmasse auf das beste bewährt, da es aber nur einem kleinen Kreis von Sachverständigen möglich war, bei derselben anwesend zu sein, soll die morgige öffentliche Probe es auch weiteren Kreisen ermöglichen, die Wirkung der Bahr'schen Masse zu beobachten.

— Die Provinzial-Steuer-Direktion zu Berlin bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß seitens des Herrn Finanzministers die Fabrikbesitzer Naumann u. Rietz zu Stettin bis auf Weiteres zur Zusammensetzung des allgemeinen Branntwein-Denaturirungsmittels gemäß § 9 des Regulativs betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen 2c. Zwecken ermächtigt worden sind, und daß voraussichtlich binnen Kurzem der Bezug des allgemeinen Denaturirungsmittels sowie vorschriftlich geprüfter unvermischter Pyridinbasen als besonderen Denaturirungsmittels gemäß § 10 des gedachten Regulativs von den genannten Fabrikbesitzern wird erfolgen können.

— Den Domänenpächtern Albrecht zu Labömitz, Dreetz zu Schönwalde und Roßbach zu Kehrberg, Regierungs-Bezirk Stettin, ist der Charakter als königlicher Ober-Amtmann verliehen worden.

— Dem Seminar-Direktor Lotz ist das Direktorat des Schullehrer-Seminars zu Dramburg verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Freischütz.“ — Bellevuetheater: Zu halben Preisen. „Das Käthchen von Heilbronn.“

Im Verlage von Julius Hoffmann in Stuttgart erschien soeben: **Hoffmanns Haushaltungsbuch für das Jahr 1888.** Eleg. kart. mit prächtigem Umschlagbild 2 Mk.

Wir haben schon öfters, beim Erscheinen der früheren Jahrgänge, Gelegenheit genommen, dieses praktische Hausbuch warm zu empfehlen. Pünktliche Hausfrauen finden erfahrungsmäßig eine Freude daran, dasselbe gewissenhaft zu führen und sich dabei eine zuverlässige Statistik über den eigenen Verbrauch zu sammeln. Durch die klare Eintheilung und Anordnung der Rubriken ist es nämlich ein Leichtes, die Einzelausgaben rasch zu überblicken und z. B. zu ersehen, wie viel in der Woche, in diesem oder jenem Monat oder im ganzen Jahr für Brod, Milch, Brennmaterial, ferner für Kleidung und Wäsche, Vergnügen, Geschenke u. s. w. ausgegeben wurde. Bei etwaigem Zuvielverbrauch ist dann auch leicht zu ermitteln, bei welcher Art von Ausgaben fernerhin gespart werden kann und muß. Für Hausfrauen giebt es nicht leicht ein praktischeres und nützlicheres Geschenk; denselben wird namentlich auch der Anhang, bestehend aus: Waschtabellen, Küchenkalender, Notizkalender und einem „Rathgeber für den Haushalt“ sehr willkommen sein. [413]

Vermischte Nachrichten.

— (Aus der Schule.) Im Geschichtsunterricht wird vorgetragen: „Otto I. starb zu Memleben am Schlagflusse.“ — Der Lehrer thut die Zwischenfrage: „Wo liegt Memleben?“ — Karlchen antwortet kühn: „Am Schlagflusse.“

— (Gute Antwort.) „Sagen Sie 'mal, warum trägt denn jene Tänzerin dort drüben so viele Diamanten?“ — „Sie hat jedenfalls die Amanten dazu.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Göttingen, 28. November. Professor Ehrenberg in Rostock hat einen Ruf an die hiesige Universität angenommen.

Rom, 28. November. Auf der in Neapel liegenden deutschen Kreuzerfregatte „Stein“ ist in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend in der Offiziersmesse Feuer ausgebrochen, welches mit Hülfe der Mannschaften aus den italienischen Arsenalen gelöscht wurde. Von der Besatzung ist Niemand verletzt.

Rom, 27. November. Der Senat genehmigte die sofortige Erhöhung des Einfuhrzolles auf Zucker, Traubenzucker und Essigsäure.

Rom, 27. November. Der „Agenzia Stefani“ zufolge sprach der Papst in der auf dem gestrigen Konsistorium gehaltenen Allokution von seinem demnächstigen Jubiläum und drückte den Kardinälen gegenüber seine Freude darüber aus, daß die Gläubigen und die Souveräne ihm durch Geschenke ihre Neigungen kundgäben. Groß sei aber der Schmerz, den ihm Italien bereite dadurch, daß es nicht dem entspreche, was er für Italien gethan habe, er, welcher Italien so viel Liebe bezeugt habe und demselben so entgegengekommen sei. Ja noch mehr: Italien betrübe die Kirche durch neue Gesetzentwürfe, welche der priesterlichen Organisation zuwiderliefen; es trachte Spaltung zwischen den Gläubigen und dem Klerus zu schaffen, indem es die Kirchengüter durch Laien verwalten lasse und sich des letzten Restes des Kirchengutes in Italien bemächtigt habe. Auch beklagte der Papst die jüngst erfolgte Ablehnung des Kirchenzehents.

Paris, 27. November. Die Minister waren heute Vormittag zu einer Konferenz bei dem Ministerpräsidenten Rouvier vereinigt. Letzterer begab sich sodann in's Elysee. Präsident Grevy eröffnete demselben formell, daß er entschlossen sei, seine Demission zu nehmen und daß er den Präsidenten der Kammer und des Senats am Donnerstag seine Botschaft zugehen lassen werde. Darauf theilte Rouvier dem Kammerpräsidenten Floquet persönlich den Entschluß Grevy's mit. Wahrscheinlich wird morgen in der Kammer und im Senat die Vertagung bis Donnerstag beantragt werden.

Paris, 27. November. Auch der Deputirte Anatole de la Forge lehnt in einem heute veröffentlichten Schreiben formell eine Kandidatur für die Präsidentschaft der Republik ab.

Heute wurden hier zwei sozialistische Versammlungen abgehalten. Alle Redner ergingen sich in Angriffen auf den Präsidenten Grevy, auf die Kammern und namentlich auf Ferry und es wurden Resolutionen in diesem Sinne angenommen.

Paris, 28. November. Bei den gestern in den Departements Nord, Pas de Calais und Yonne stattgehabten Ersatzwahlen zur Deputirtenkammer wurden 4 Republikaner gewählt.

Dem Vernehmen nach wird das „Journal officiel“ die Zurückziehung der Demission des Ministeriums erst am Donnerstag verzeichnen. Der Kongreß wird am Freitag zusammentreten. Es heißt, die Botschaft werde nur kurz sein und der Präsident Grevy darin die Verantwortlichkeit hinsichtlich der Folgen seines Abganges von sich ablehnen.

Belgrad, 27. November. Die Skupschtina ist heute Vormittag zusammengetreten und wählte den Verifikations-Ausschuß.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 26. November 12 Uhr Mittags Oberpegel — Meter, Unterpegel + 0,03 Meter — Warthe bei Posen, 26. November Mittags 1,06 Meter.

Breslau, 26. November. Das Wasser der Oder ist in Folge der trockenen Witterung in langsamem Fallen. Der Segelschifffahrtsverkehr fängt nunmehr an, in Folge der vorgerückten Jahreszeit stiller zu werden; der ganze Geschäftsverkehr beschränkt sich im Oberwasser fast nur auf Ziegeln, Holz und Kohlen. — Der königliche Regierungsdampfer, die königliche Baggermaschine und die schwimmende Schlosser- und Schmiedewerkstatt haben für den Winter ihren Stand in der Ohle genommen.

Der blaue Schleier.

Roman von Fortuné du Boisgobey.

Einzig autorisirte deutsche Bearbeitung
von
Ludwig Wechsler.

11)

„Nachdem Du ihr gesagt hast, daß ich eine verheirathete Frau liebe? Was sprichst Du denn da?"

„Selbstverständlich mußt Du Dich dieser Fesseln vorher und umso gewisser entledigen, da sie Dir früher oder später doch noch den Kragen brechen werden."

„Nun, dann wollen wir sehen; vorläufig aber, bitte, erwähne nichts Deiner Frau gegenüber. Sie könnte sich verletzt fühlen und noch meinen, ich mache mich lustig über sie."

„Bah, wohin denkst Du? Man merkt, daß Du nicht weißt, was Vertrauen zwischen liebenden Eheleuten bedeutet. Dieses Vertrauen siehst Du, ist unbegrenzt. Odette hat niemals einen Zweifel in mich gesetzt, so wenig, wie ich jemals an ihr gezweifelt. Wenn Du, der Du doch mein bester Freund bist, sagen und mit Deinem Ehrenworte bekräftigen würdest, daß sie mich hintergeht — — so würde ich es nicht glauben."

„Ich!" rief Saint-Briac aus. „Hast Du aber kuriose Einfälle! Seit diesem unglückseligen Vorfalle erkenne ich Dich nicht mehr."

„Das ist nicht Wunder zu nehmen. Die verhüllten Vorwürfe des Präsidenten haben mich ganz außer Fassung gebracht. Die Sache will mir nicht aus dem Kopfe; ich möchte sie gerne verscheuchen. — Wollen wir nicht in den Klub gehen? Dort werde ich mich vielleicht zerstreuen und im Nothfall auch spielen — —"

„Es ist noch nicht zehn Uhr, das Baccarat dürfte also kaum noch begonnen haben. Zum Beweis — —"

„Nun, weshalb stockst Du? Und was betrachtest Du so aufmerksam?"

Saint-Briac antwortete nicht sogleich, sondern heftete den Blick scharf auf einen vornehmen Herrn, der aus einem eleganten Wagen gestiegen war und jetzt mit einem sehr gewöhnlich gekleideten und aussehenden Mann sprach.

„Nun?" fragte Malverne, den Freund am Arm schüttelnd.

„Ich sehe mir den Mann an, den wir vorhin erwähnten — — den Marquis Pancorbo, den Baccaratkönig."

„In der That — — nun glaube ich ihn auch zu erkennen. Und der edle Marquis spricht mit einem nicht sehr empfehlenswerth aussehenden Individuum. Jetzt wundert es mich nicht mehr, daß er Dir verdächtig vorkommt. Die Unterredung ist aber schon zu Ende und der Marquis steigt wieder in seinen Wagen."

„Um nach dem Klub zu fahren. Er wird früher dort sein, als wir."

„Eilen wir also. Dieser Mensch hat mich neugierig gemacht und ich werde ihm nachforschen lassen. Man ist nicht umsonst Untersuchungsrichter."

„Daran wirst Du sehr klug thun. Gehen wir also in den Klub. Er ist ganz in der Nähe und ich bin neugierig, ob die Leute nicht schon von meinem Abenteuer sprechen."

„Wie hätten sie davon Kenntniß erhalten? Meinst Du, die Richter könnten kein Geheimniß bewahren?"

„Auch die Richter sind nur Menschen, und obendrein wenn sie noch verheirathet sind — — Du hast ja meine Angelegenheit auch Deiner Frau erzählt."

„Das ist etwas ganz Anderes. Du bist unser intimer Freund und bei Odette sind wir gänzlich sicher. Du kannst überzeugt sein, daß man im Klub gar nichts weiß."

„In jedem Fall weiß man, daß Du mit der Leitung der Untersuchung betraut bist. Dies kann man ja in allen Blättern lesen."

„Wenn mich Jemand aushorchen wollte, werde ich ihm die Lust zu weiteren Fragen schon vertreiben. Außerdem bleibe ich nicht länger da, als eine Stunde, da ich nach Hause eilen muß, nachdem sich Odette unwohl fühlt, wie Du weißt."

Wenige Minuten später befanden sie sich bereits im Klubsaal und der erste Mensch, den sie erblickten, war der Marquis Pancorbo, der mit mehreren Bekannten plauderte. Unsere Freunde näherten sich der Gruppe nicht, sondern betrachteten aus einiger Entfernung den Marquis mit vollster Ruhe.

Der Spanier war ein schöner, stattlicher, muskulöser, brünetter Mann, ungefähr in einem Alter mit Saint-Briac, dem er auch einigermaßen ähnlich sah.

„Dieses Thema ist sehr interessant," sprach jetzt eine Stimme aus der Gruppe, „doch gehen wir an das Spiel."

Die Spieler drängten sich in hellen Haufen in das Spielzimmer und rissen auch Malverne mit sich. Saint-Briac, der ein wenig zurückgeblieben war, wollte ihnen gerade folgen, als er zu seinem größten Staunen den Marquis mit lächelndem Gesichte auf sich zukommen sah.

„Sie können sich keinen Begriff davon machen, mein Herr," begann der edle Kastilianer; „wie sehr ich mich darüber freue, Sie hier zu sehen."

Diese Einleitung versetzte den Kapitän in die höchste Verwunderung. Er antwortete kalt:

„Weshalb denn, mein Herr? Ich bin gleich Ihnen allabendlich hier."

„Gestern Abend waren Sie aber nicht hier und auch heute hatte ich nicht gehofft, daß Sie kommen würden," sagte der Marquis fortwährend lächelnd.

„Ich wußte nicht, daß Sie sich so sehr für mich interessiren und kann den Ausdruck ihrer Freude nicht für aufrichtig ansehen. Wir sind nicht bekannt mit einander und Sie bekümmern sich in einer Weise um meine An- oder Abwesenheit, wie wenn ich Ihr Freund wäre! Sie bezwecken irgend etwas mit Ihren Worten und ich wünsche von diesem Zwecke in Kenntniß gesetzt zu werden."

„Sie befinden sich im Irrthum über meine Absichten, mein Herr, da es doch ganz natürlich ist, daß ich nach den gestrigen Vorfällen erfreut bin, Sie hier zu sehen."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Ich glaubte mich von Ihnen verstanden, da ich meinte, Sie hätten mich gestern gesehen, als Sie — in großer Begleitung über den Notre-Dameplatz schritten. Ein Zufall führte mich dahin. Ich hatte die berühmte Kirche besichtigt und als ich dieselbe verließ, erblickte ich Sie zu meinem größten Erstaunen zwischen zwei Polizisten, die Sie in das Hotel-Dieu eskortirten. Uebrigens kann ich es mir auch erklären, weshalb Sie mich nicht wahrgenommen haben. Ich war zwischen der Volksmenge eingekeilt und in jenem Augenblick dachten Sie wohl am allerwenigsten an mich."

Saint-Briac erbleichte wider Willen, als er diese unerwartete Eröffnung vernahm. Er wollte zornig auffahren, besann sich jedoch noch zur rechten Zeit und indem er sich gewaltsam beherrschte, sprach er gedämpften Tones:

„Mein Herr, ich wurde gestern thatsächlich und irrthümlicher Weise verhaftet. Man verwechselte mich mit einem Verbrecher, der eine Frau vom Notre-Damethurm hinunterstieß. Es genügte, daß ich meinen Namen nannte, um freigelassen zu werden, doch wäre es mir höchst unlieb, wenn die Sache bekannt werden würde. Und merken Sie es sich, daß ich Sie zur Rechenschaft ziehe, wenn der Vorfall im Klub ruchbar wird."

„Ich könnte in diesem Tone eine Beleidigung erblicken," versetzte der Marquis gelassen. „Doch begreife ich Ihre Gereiztheit und empfehle Ihrer Aufmerksamkeit blos den einen Umstand, daß, wenn ich Ihre vorübergehende Inhaftirung hätte bekannt machen wollen, ich damit nicht bis zu Ihrer Freilassung hätte warten müssen. Ich war auch gestern Abend hier, ohne irgend Jemandem gegenüber zu erwähnen, wovon ich gestern Augenzeuge gewesen. Und auch jetzt habe ich Sie blos angesprochen, weil ich es für angemessen hielt, daß Sie Kenntniß davon haben sollten, daß ich

Börsenbericht.

Stettin, 28 November. Wetter: schön Temp. - 7° R. Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko inländ. 157—162, per November und per November-Dezember 163 G., per Dezember-Januar do., per April-Mai 173 G.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 112—117 bez., per November und November-Dezember 116,5—117,5 bez., per Dezember-Januar do., per April-Mai 127,5 bis 128 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko inländ. 102—106

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 50,5 B., per November und per November-Dezember 49,5 B., per April Mai 50 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 95,8 bez., loko o. F. 50er 47,4—47,5 bez., loko o. F. 70er 33,2 bez., per November-Dezember 70er 33,2 nom., per November-Dezember verst. 96 nom., per April-Mai verst. 100 nom., do. 70er 34,8 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,6 verst. bez.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 29. d. Mts., Vormittags von 9½ Uhr ab, soll auf dem Hofe des hiesigen Artillerie-Kasernements eine größere Partie schmiedeeiserner Raufen und demnächst um 10 Uhr hinter Kaserne II. im Fort Wilhelm alte Baumaterialien, bestehend aus: Eisen, Blei, Zink, Kupfer, Fensterflügeln, Kesseln und sonstige unbrauchbare Kasernen-Utensilien, sowie leinene Lumpen und einige wollene Decken öffentlich meistbietend verkauft werden.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Grabow a. O., den 25. November 1887.

Die Servis-Vertheilungsliste für die pro 7. bis 19. September d. J. stattgefundene Bequartierung Grabow's liegt in unserer Registratur, Breitestraße Nr. 12 hierselbst, in den nächsten 8 Tagen zur Einsichtnahme offen.

Etwaige Reklamationen müssen bis zum 5. Dezember d. J., Abends, bei uns schriftlich eingereicht werden.

Der Magistrat.

Verpachtung.

Am 28. November d. J., Nachmittags 3 Uhr, findet in den Provinzial-Blinden-Anstalten zu Neu-Torney, Turnerstraße 13, die Verpachtung der Speiseabgänge und Kartoffelschalen genannter Anstalten pro 1888 und der Verkauf des im Jahre 1887 angesammelten Strohes an den Meistbietenden statt, wozu Pachtliebhaber bezw. Kauflustige eingeladen werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Neumann,
Direktor der Provinzial-Blinden-Anstalten.

Holzverkauf

der Oberförsterei Falkenwalde bei Stettin.

Donnerstag, den 1. Dezember, Vorm. 10 Uhr, sollen in **Fettings** Gasthof hierselbst:

etwa 1300 Stück kieferne Bau- und Schneidehölzer, 50 Eichen und etwa 1200 rm kieferne und eichene Brennhölzer aller Sortimente öffentlich verkauft werden.

Die Bauhölzer liegen in den Schlägen Jag. 31, 85 im Hauptrevier und 130, Belauf Leese, das Brennholz außer in diesen Schlägen noch in den Jag. 92 und 95 sowie in der Totalität

Nähere Auskunft sowie Aufmaß-Register gegen Kopialien in meinem Bureau und brieflich

Falkenwalde (Poststation), den 25. November 1887.

Der Oberförster.

Stettin, den 26. November 1887.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 1. k. M., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Wahl je eines Mitgliedes der 2. und 4. Armen-Kommission und der 8. Schul-Kommission. — Bewilligung von 12 M. 50 Pf. Unterhaltungskosten für eine Nachtlaterne an der Ecke der Kaiser-Wilhelm- und Augustastraße; — von 400 M. zur Aufhöhung des Försterei-Grundstücks bei Glienken; und von 4000 M. zum Erwerb einer 102 qm großen Parzelle von dem Grundstück Unterwiek Nr. 15, nebst Auflassungs- 2c. Kosten. — Genehmigung zu dem Erwerb von 158 qm Vorterrain von dem Grundstück Unterwiek Nr. 18 im Wege des Enteignungsverfahrens. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei einer Wiese im Kuhbruch; — einer Parzelle vom Vorwerk Nemitz; und einer Parzelle von dem Grundstück Galgwiese Nr. 18. — Genehmigung der Erstattung von 29,405 M. 24 Pf. aus dem Ordinarium an das Extraordinarium für die Neubeschaffung von 5 Dampfkesseln für die Wasserwerke. — Vorlage betr. den Erwerb der Grundstücke Klosterhofstraße Nr. 24—28 und Petrikirchenstraße Nr. 1, sowie von 4698 qm Terrain von der St. Peter-Paul-Gemeinde für den Kaufpreis von zusammen 171,000 M. und gegen Abtretung von 73 qm Terrain der Stadt an die Peter-Paul Gemeinde; Antrag auf Bewilligung der Kaufsumme, von 28,700 M. zur Regulirung der Petrikirchenstraße und der Vertrags- 2c. Kosten, sowie Genehmigung des Fluchtlinien- und Nivellementsplanes der Junker-, Klosterhof- und Petrikirchenstraße. — Nachbewilligung von 250 M. Reparaturkosten für das Haus neue Königsstraße Nr. 1; von 3612 M. 7 Pf. an Etatsüberschreitungen beim Titel 11 und 12 im Rechnungsjahre 1886/87; und von 38 M. und 15 M. an Kosten für den Umzug der Ministerial- und Laisenschule, bezw. für einen Schuldiener. — Mittheilung von 3 Entwürfen zu einer Uhr im Stadtverordneten-Saale und Bewilligung von 600 M. Kosten. — Verlängerung eines Vertrages über die Verpachtung des Platzes Nr. 27 vor dem Ziegenthor auf 5 Jahre für den bisherigen Pachtzins von 1050 M. — Zustimmung zu der Vermiethung der Turnhalle des Real-Gymnasiums in der Schillerstraße an einen zu bildenden Turnverein auf 2 Stunden in der Woche, Abends von 8 bis 10 Uhr, für die Jahresmiethe von 100 M., excl. Heizungs- und Beleuchtungskosten. — Nachbewilligung von 50 M. für die Reparatur der Zifferblätter der Jakobi-Kirchthurmuhr. — Neuwahl von ⅓ der Armenpfleger für die mit dem Schluß dieses Jahres ausscheidenden Mitglieder der 21 Armen-Kommissionen. — Zinsermäßigung für die auf dem Grundstück Holzstraße Nr 15/17 eingetragenen 22,866 M. auf 4¼% — Bewilligung von 1000 M. Unterstützung an die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde; — von 320 M. an Stellvertretungskosten für erkrankte Lehrer; — von 120 M. zur Beschaffung eines Regals für die Bibliothek des Friedrich-Wilhelm Gymnasiums; — von 140 M. zur Neubeschaffung eines Fußboden-Belags im Rathsgestühl der St. Jakobi-Kirche; — und von 565 M. 80 Pf. Kosten für Reparaturen an den Gebäuden des Grundstücks Schiffbaulastadie Nr. 1 — Genehmigung eines Abkommens betreffend die unentgeltliche Abtretung von 71 qm Terrain von dem Grundstück Johannisberg an der Warsowerstraße, Bewilligung der Vertragskosten und von 500 M. zur Herstellung eines Bürgersteiges auf dem Terrain — Beschlußfassung über die Gültigkeit der 4 Stadtverordneten-Ersatzwahlen.

Nichtöffentliche Sitzung.

Aeußerung über die Person eines gewählten Bureau-Assistenten. — Zwei Unterstützungssachen. — Wahl der Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission pro 1888/89.

Dr. Scharlau.

im Besitze Ihres Geheimnisses bin, welches ich nicht mißbrauchen werde. Ich glaube den Geboten der Ritterlichkeit entsprechend vorgegangen zu sein und es ist mir peinlich, Drohungen dort zu vernehmen, wo ich eher Dank erwartete. Ich füge noch hinzu, daß dies an meinem Entschlusse nichts ändert, und daß Sie auch weiterhin auf mein Schweigen rechnen können. Und nun habe ich nichts mehr zu sagen und Alles bleibt, wie es gewesen."

Die Worte des Marquis' schienen so entschlossen, sein Benehmen war so offen und aufrichtig, daß sich Saint-Briac die Frage vorlegte, ob es nicht angezeigter wäre, diesen — Augenzeugen zu gewinnen, statt ihn sich zum Feinde zu machen.

„Mein Herr," erwiderte er viel sanfteren Tones; „da ich Ihre Worte vernehme, bereue ich meine vorherige Heftigkeit. Ich habe keine Ursache, ob des Vorgefallenen zu erröthen, werde es aber trotzdem dankbar anerkennen, wenn Sie das, was Sie wissen, für sich behalten, denn den Polizisten, die mich verhafteten, habe ich meinen Namen nicht genannt. Zu meinem Glücke ist der Untersuchungsrichter, vor dem ich erscheinen mußte, ein guter Freund von mir — —"

„Herr Malverne, nicht wahr, mit dem Sie vorhin anlangten?"

„Sie kennen ihn?" rief Saint-Briac aus.

„Ich habe ihn zuweilen hier gesehen, obschon er nur selten hierher kommt. Man nannte mir seinen Namen, doch wurde ich ihm zu meinem Bedauern noch nicht vorgestellt — — Es wundert mich nicht, daß er Sie auf freien Fuß setzte."

In diesem Moment kam Malverne in den Saal zurück.

„So komm doch schon, Jacques. Seit zehn Minuten warte ich bereits auf Dich. Das Spiel wird sofort beginnen und wenn Du an demselben Theil nehmen willst, so eile."

Pancorbo, der mit dem Rücken gegen ihn gekehrt dastand, drehte sich um und grüßte. Saint-Briac fand es für angezeigt, seinen Freund über die Situation aufzuklären. Wenn auch der Untersuchungsrichter in die Sache eingeweiht ist, wird der Marquis sein Versprechen umso gewisser halten.

„Lieber Hugues, dieser Herr ist der Marquis Pancorbo, der sich gestern auf dem Notre-Dame-Platz befand, als ich verhaftet wurde. Er war gütig genug, die Sache Niemandem zu erzählen und ich glaube, Du wirst ihm freundlich begegnen, nachdem er weiß, daß ich meine Freilassung Dir zu verdanken habe."

„Ohne jeden Zweifel," versetzte der Untersuchungsrichter, ohne zu zögern. „Der Herr Marquis ging vollkommen korrekt vor, als er Dir mittheilte, daß ihm die Sache bekannt sei."

„Oh," sagte der Marquis; „ich weiß nur sehr wenig von derselben. Ich hörte von den Leuten, daß man diesen Herrn verdächtige, vom Notre-Damethurm eine Frau hinuntergestoßen zu haben, die ich nicht mehr sah, da man den Leichnam bereits in das Hospital geschafft hatte. Ich hielt dies für einen solchen Unsinn, daß ich überzeugt war, Herr Saint-Briac werde sich sofort legitimiren —"

„Wobei Sie ihm hätten beistehen können."

„Indem ich ihn als meinen Bekannten anerkannte, wie? Ich dachte auch hieran, überlegte mir indessen die Sache, da ich ihm eher Unannehmlichkeiten hätte bereiten, als von Nutzen sein können. Ich weiß nicht, wie ich auf den Gedanken gerieth, doch bildete ich mir ein, daß auch eine Frau im Spiele sei und daß sich Herr Saint-Briac lieber ohne meinen Beistand würde herauswinden wollen. Es ist wohl unnöthig, zu versichern, daß ich trotzdem intervenirt hätte, wenn die Verhaftung von ernsteren Folgen begleitet gewesen wäre. Und jetzt freue ich mich meiner Zurückhaltung, denn Herr Saint-Briac ist bereits frei. Sie werden den Mörder gar bald ausfindig machen und dann wird keine Rede mehr von diesem Irrthum sein, der so traurige Folgen hätte nach sich ziehen können."

„Es wird auch so keine Rede von demselben sein. Wenn die Behörden einen Irrthum begehen, so lieben sie es nicht, wenn derselbe zur Kenntniß des Publikums gelangt und so werden Sie speziell mich in meiner Eigenschaft als Richter durch Ihr Schweigen ebenfalls ganz besonders verpflichten."

(Fortsetzung folgt.)